

In memoriam Wilfried Joest

Von Joachim Track

In der Silvesternacht 1995/96 ist Wilfried Joest nach kurzer Krankheit im Alter von 81 Jahren in Erlangen verstorben. Er war einer der profiliertesten lutherischen Theologen der Nachkriegszeit. Joest war ein international anerkannter Forscher, nicht zuletzt im Bereich der Lutherforschung, und ein geschätzter theologischer Lehrer, der viele Generationen von Studierenden für die Sache der Theologie begeistert und geprägt hat.

Wilfried Joest wurde am 3. April 1914 als Kind einer Pfarrersfamilie in Karlsruhe geboren. Sein Vater Friedrich Joest (1883-1955) war zuletzt Dekan in Mannheim. Von 1933 bis 1938 studierte Wilfried Joest in Tübingen, Erlangen und Heidelberg. Sein Studium schloß er mit dem Examen und der theologischen Promotion bei Karl Heim (1874-1958) zum Zusammenhang des Verständnisses von Sünde und Tod ab. 1938 wurde er zum Militärdienst und danach zum Kriegsdienst eingezogen. Nach dem Ende des Krieges, aus dem er eine bleibende Verletzung der rechten Hand mitbrachte, legte er 1945 das Vikariat ab und war seit 1946 als Religionslehrer in Heidelberg tätig. In dieser Zeit habilitierte er sich 1948 bei Edmund Schlink (1903-1984) mit »Gesetz und Freiheit« und lehrte als Privatdozent an der Theologischen Fakultät Heidelberg. 1953 wurde er als Professor für Systematische Theologie an die Augustana-Hochschule Neuendettelsau berufen. 1956 wurde er Nachfolger von Paul Althaus (1888-1966) auf den Lehrstuhl für Systematische Theologie in Erlangen, den er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1981 innehatte. Einem Ruf nach Tübingen folgte er nicht. Mehrere Perioden war Joest Vertreter seiner Fakultät in der bayrischen Landessynode sowie langjähriges Mitglied im Theologischen Ausschuß der VELKD. Im Wintersemester 56/97 wurde ihm die Ehrendoktorwürde der Theologischen Fakultät Heidelberg und im Wintersemester 93/94 die der Augustana-Hochschule verliehen. Seit der Begründung der Zeitschrift »Kerygma und Dogma« im Jahr 1955 war Joest Mitglied im Herausgeberkreis und als Schriftleiter (bis 1976) tätig. Er hat das Profil dieser Zeitschrift geprägt. Er war Gründungsmitglied der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie und Mitglied der Luther-Gesellschaft. Auch nach seiner Emeritierung war er weiter in Forschung und Lehre intensiv tätig. Bei ihm

verbanden sich hohe Gelehrsamkeit, Entschiedenheit in der Sache, Güte im Umgang mit den Menschen und Bescheidenheit im persönlichen Anspruch. Dem entsprach es auch, daß er seinem Wunsch gemäß im engsten Familien- und Freundeskreis in Erlangen-Buckenhof beigelegt wurde.

Joests Arbeiten zur Lutherforschung sind inzwischen zu Standardwerken geworden. Joest gelingt es, differenzierte historische Sachkenntnis, einfühlsame Interpretation der Theologie Luthers und gegenwärtige systematisch-theologische Fragestellungen zu verbinden. Seine Habilitationsschrift »Gesetz und Freiheit: das Problem des Tertius usus legis bei Luther und die neutestamentliche Parainese« (GÖ 1951) nimmt ihren Ausgang bei der Kontroverse zwischen Werner Elert (1885-1954) und Althaus einerseits und Karl Barth (1886-1968) andererseits. Joest fragt nach dem Geltungsanspruch des Gesetzes im Raum des Evangeliums. Er zeigt, daß bei Luther von einem usus practicus evangelii gesprochen werden kann. Christliche Freiheit, gegründet im Zuspruch des Evangeliums, bedarf der Orientierung durch das Gesetz, dem es in Freiheit gegenübersteht. Joest hat diese Thematik in einer Reihe von Aufsätzen aufgenommen und so zu einer differenzierten Sicht von Gesetz und Evangelium beigetragen. Die zur damaligen Diskussionslage eher querliegende Fragestellung in der Studie »Ontologie der Person bei Luther« (GÖ 1971) nach den Seinsaussagen Luthers im Bereich der Anthropologie bringt neue Klarheit in die Debatte. Luther, so zeigt Joest, übernimmt durchaus die klassischen philosophischen und theologischen Konstitutionsbeschreibungen des Menschen. Die entscheidende Differenz zu diesen Aussagen aber liegt darin, daß nach Luther über das Menschsein des Menschen nicht dadurch entschieden wird, daß die Vernunft in ihrer Seele und Körper leitenden Macht zur Geltung kommt und so ihrer schöpferischen Ausrichtung auf Gott und Anteilnahme am göttlichen Sein entspricht. Wer und was ein Mensch ist, entscheidet sich an seinem ihn bestimmenden Selbstverständnis und Selbstverhältnis. Solches Selbstverständnis bestimmt sich aber in nichts anderem als in der Gottesbeziehung. Den Ort, an dem der Mensch durch seine Gottesbeziehung positiv oder negativ bestimmt wird, kann Luther »Herz« oder »Geist« nennen oder auch von einem geistlich oder fleischlich bestimmten Grundaffekt sprechen. Der Mensch ist keine seiner selbst mächtige Instanz (oder Substanz), sondern ein Beziehungswesen, das sein Zentrum nicht in sich selbst hat. Diese hier nur angedeuteten Analysen zur Relationsontologie und zur responsorischen, exzentrischen und eschatologischen Bestimmung der Existenz bei Luther sind als bleibende Einsichten in die Lutherforschung und in allen mir bekannten evangelischen theologischen Anthropologien der Gegenwart aufgenommen worden.

Joest hat hier nicht nur der Lutherforschung einen entscheidenden Impuls gegeben, sondern auch das ökumenische Gespräch vorangebracht. Er war Mitglied des Jäger-Stählin-Kreises und des dann später sich konstituierenden Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und römisch-katholischer Theologen. Er hat über Jahre hinweg gemeinsam mit seinem Erlanger Kollegen Bernhard Klaus (* 1913) pro Semester eine gemeinsame Tagung mit Heinrich Fries (* 1911) durchgeführt. An diesen Tagungen hat auch Karl Rahner (1904-1984) wiederholt teilgenommen. Joest versuchte sowohl im persönlichen Gespräch als auch in seinen Arbeiten zur römisch-katholischen Rechtfertigungslehre sowie zum Kirchen- und Amtsverständnis, falsche Alternativen auszuräumen, ohne die unterschiedlichen Zugänge und Differenzen in der Sache zu verschweigen (Gott will zum Menschen kommen: zum Auftrag der Theologie im Horizont gegenwärtiger Fragen. GÖ 1977). Das hat es erlaubt, im Geiste der Reformation und des II. Vaticanums nach neuer Gemeinsamkeit im Glauben zu fragen.

In seiner »Fundamentaltheologie« (S 1974) bietet Joest einen Neuansatz in der theologischen Prinzipienlehre. Sie stellt einen wichtigen Beitrag zur wissenschaftstheoretischen Diskussion in der Theologie dar. Joest vermittelt hier zwischen Barths Position und der älteren und neueren lutherischen Tradition. So gelingt es ihm, die Wahrheitsmomente beider Seiten aufzunehmen und in eine fruchtbare Perspektive zu bringen. Die gegenwärtige philosophische Diskussion wird ebenso berücksichtigt wie die Ergebnisse der Human- und Gesellschaftswissenschaften. Joest geht davon aus, daß der Glaube sich einer in Gottes Versöhnungshandeln in Jesus Christus eröffneten Gewißheit verdankt. Solche Gewißheit aber will sich im Dialog mit den Wissenschaften in ihren Erfahrungen und Gründen ausweisen, sich der wissenschaftlichen Kritik stellen. So ist die "Fundamentaltheologie" ein Beispiel einer dialogorientierten und konstruktiven systematisch-theologischen Arbeit.

Neuzeitliche Entwicklung ist gekennzeichnet durch das Aufkommen der historisch-kritischen Forschung, des damit verbundenen Bewußtwerdens des hermeneutischen Problems als Problem des Verstehens und der Geltung. Joest hat sich diesen Fragen in der Fundamentaltheologie und seinen Aufsätzen zum Schriftverständnis, zur Kanonsfrage und zum hermeneutischen Problem entschlossen gestellt. In seinen hermeneutischen Überlegungen hält Joest in aller historischen, hermeneutischen und allgemein wahrheitstheoretischen Relativierung daran fest, daß nach der Intention eines Autors, eines Textes zu fragen ist. Das erfordert die Treue zur Sache. Die einzelnen Aussagen der Heiligen Schrift sind in ihrem Zusammenhang von einer Sinnmitte her zu verstehen. Das gilt auch für die Schrift

als ganze. Hier bleibt Joest in seiner Hervorhebung der Mitte der Schrift Luther verbunden. Die biblische Botschaft ist in die Sprache der Gegenwart zu übersetzen, aber nicht durch Einsichten der Zeit zu ersetzen. Das kann auch eine Kritik von Aussagen der Schrift von der Mitte der Schrift her, von Einzelaussagen in der Ethik im Lichte des Liebesgebotes einschließen. Solches theologische Urteil ist zu wagen und und zu verantworten.

Joests zweibändige Dogmatik ist ebenfalls zu einem Standardlehrbuch geworden. Joest gelingt es hier in übersichtlicher Form, die grundlegenden Einsichten der Tradition und die aktuelle Diskussion mit dem ihm eigenen Einfühlungsvermögen und der Bereitschaft, auch andere Auffassungen stark zu machen, zu erschließen. Die Entfaltung der eigenen Position am Schluß lädt zur eigenständigen Auseinandersetzung ein. Joest hat diese Dogmatik streng christozentrisch angelegt. In Jesus Christus wird uns Gottes Schöpferhandeln erschlossen, wird uns für Gegenwart und Zukunft Gottes Erlösungshandeln eröffnet. So erschließt sich uns das Handeln Gottes in seiner ganzen Tiefe und Weite.

Als letztes größeres Werk hat Joest eine Grundlegung der Ethik des Politischen und darin eine Verhältnisbestimmung von Frieden Gottes und Frieden auf Erden vorgelegt. Gottes Schöpfungs- und Erhaltungswillen fordert uns auf für die Bewahrung des Lebens die Gerechtigkeit und den Frieden einzutreten. Gottes erhaltendes Wirken ist von seinem Heilswillen nicht zu trennen, muß vielmehr gerade aus ihm heraus verstanden werden. Gottes Erhalten ist dynamisch zu verstehen, als ständige Gegenbewegung und Gegenwirkung seines Schöpferwillens gegen die zerstörende Macht der Sünde. Joest weiß sehr wohl, daß sich das Reich Gottes auf Erden nicht heraufführen und die Liebe, die dem Heilswillen Gottes entspricht, sich nicht verordnen und durch keine politische Ordnung verwirklichen läßt. Christen und Christinnen aber können dafür eintreten – das ist Joests Credo in allen Fragen des politischen Handelns –, daß die Verhältnisse in »Richtung einer besseren Entsprechung zu diesem Gebot [der Liebe] verändert werden« (79). Das heißt für ihn zuallerst, daß das Lebensrecht der Menschen und die Menschenwürde geachtet werden.

In Joests Wirken als theologischer Lehrer in Wissenschaft, Kirche und Gesellschaft wurde etwas spürbar von der Menschenfreundlichkeit unseres Gottes, die er in seiner theologischen Arbeit bezeugt hat.

BIBLIOGRAPHIE WILFRIED JOEST/ hrsg. von Burghard Krause. In: Zugang zur Theologie: fundamentaltheologische Beiträge; Wilfried Joest zum 65. Geburtstag/ hrsg. von Friedrich Mildenerger; Joachim Track. GÖ 1979, 215-219.

Ein *Bild* siehe: Sonntagsblatt: evang. Wochenzeitung für Bayern 52 (M 1996) Nr. 2 (14. Januar).